

Bemerkenswerte spätneolithische Brandgrabfunde von Biederitz, Kreis Burg

Von Theodor Voigt, Halle (Saale)

Mit Tafel XVI–XXVII und 5 Textabbildungen

Bei Gelegenheit einer planmäßigen Dünengrabung bei Biederitz, Kreis Burg, die vom Dezember 1934 bis Januar 1935 erfolgte, wurden außer jungsteinzeitlichem Siedlungsmaterial auch mehrere Brandgräber aufgedeckt, die hier veröffentlicht werden sollen.

Die örtliche Ausgrabung besorgte G. Tournéau, Magdeburg, während die Leitung in den Händen von Dr. F. K. Bicker¹⁾, Halle, ruhte. Man nannte die Stelle damals Biederitz I und legte insgesamt eine Fläche von 26×12 m Seitenlänge frei.

Die Düne (Fundplatz 5)²⁾ liegt etwa 2 km nordöstlich vom Bahnhof Biederitz und etwa 0,5 km westlich der Bahnlinie Magdeburg–Berlin entfernt (Abb. 1). Sie bildete die Nordecke eines größeren Mischwaldbestandes am Ostrande des alten Elbetales. Nahe dabei liegen längs des alten Flußlaufes noch etwa weitere zehn Fundplätze, überwiegend jungsteinzeitlich datiert, die meisten davon als „schönfeldisch“ charakterisiert³⁾. Eine nähere Analysierung des Materials von diesen Fundplätzen erfolgte jedoch noch nicht, so daß eine speziellere Zuordnung zu den

¹⁾ Außer einer Erwähnung bei F. K. Bicker, Die mittlere Steinzeit in Mitteldeutschland und ihre Beziehungen zum deutschen Osten, in: Mitteldeutsche Volkheit 1937, H. 6, S. 76/85 (83!) ist über das eigentliche Grabungsergebnis noch nichts veröffentlicht.

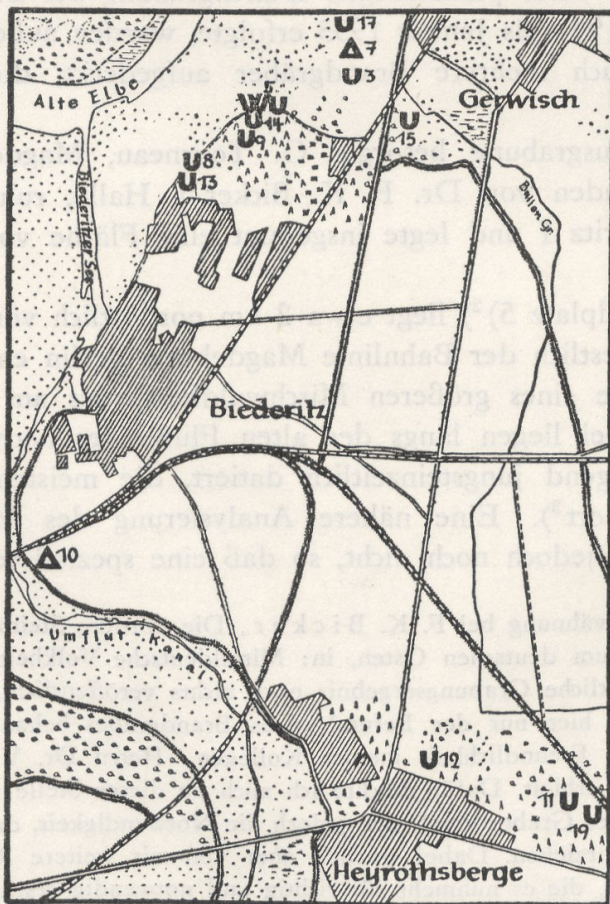
Ursprünglich sollte hier nur der Befund eines Brandgrabes behandelt werden (Grab 2), von dem ich durch die Freundlichkeit meiner Kollegen, Herrn Dr. V. Toepfer und W. Matthias, Kenntnis erhielt. Dafür möchte ich auch an dieser Stelle meinen Dank abstellen. Bei der Behandlung dieses Grabes ergab sich jedoch die Notwendigkeit, das gesamte Fundmaterial einer Durchsicht zu unterziehen. Dabei wurden aber von mir weitere Reste von verschiedenen Brandgräbern festgestellt, die es nunmehr für richtig und notwendig erscheinen ließen, im folgenden wenigstens eine kurze, das Wesentliche der Grabungsergebnisse erfassende Übersicht der eigentlichen Betrachtung der Brandgrabfunde vorweg zu schicken. Ich möchte an dieser Stelle auch Herrn Dr. F. K. Bicker für sein Einverständnis zu dieser Bekanntgabe der Grabung von 1934/35 danken.

²⁾ Nach den Archivakten des Landesmuseums Halle liegt Biederitz, Fundplatz 5, auf dem Meßtischblatt 3836(2101)-Biederitz; Nord: 12,8, West: 16,6 cm. – Einige Funde dieses Fundplatzes sind bereits im Landesmuseum unter den Nrn. 30:6; 34:863; 43:197 erfaßt. Der Rest wurde nunmehr unter Nr. 35:692 katalogisiert, wobei alle charakteristischen Funde die vom Ausgräber angegebene Quadratflächen-Nummer erhielten, unter Voransetzung der Buchstaben: B I, d. h. = Biederitz, Fundstelle I (alte Fundstellenbezeichnung während der Grabung).

³⁾ Auf unserer Fundplatzkarte (Abb. 1) ist der Fundplatz 11 hervorzuheben, der durch die Veröffentlichung von H. Lies, Siedlungsfunde der Einzelgrabkultur in Biederitz, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 38, 1954, S. 74 ff., bekannt wurde. H. Lies, S. 74, gibt auch eine nähere Beschreibung des Dünengeländes östlich Magdeburg. Hierzu sei ferner auf die Karte 3 bei K. Schwarz, Lagen die Siedlungen der linearbandkeramischen Kultur Mitteldeutschlands in waldfreien oder in bewaldeten Landschaften?, in: Strena praeistorica, Halle 1948, S. 1 ff. mit

einzelnen Untergruppen oder zu verwandten Kulturgruppen bis auf weiteres offen bleiben muß.

Das Grabungsgelände nun wurde zunächst durch einen Suchgraben und anschließend flächenmäßig untersucht. Es wurde insgesamt in 70 Quadrate (Nr. 1–70, fortlaufend) zu je 2×2 m Seitenlänge eingeteilt. Ihre Lage zueinander kann aus dem Grabungsplan (Abb. 2) entnommen werden. Der zu Beginn der Grabung gezogene Suchgraben verlief an der Südseite der Fläche längs der Quadrate 1–9. Daher bezeichnen wir die in ihm gemachten Funde gemäß diesen Quadratnummern mit Su 1, Su 2 usf. bis Su 9.



U - Siedlung Δ - Einzelfund W - Gräberfeld

Abb. 1. Geographische Lage der Düne bei Biederitz, Fundplatz 5.

Mit dieser Grabung in Biederitz, Fundplatz 5, verfolgte man das erstrebenswerte Ziel, eine Verbindung zwischen den mesolithischen und jungsteinzeitlichen Kulturgruppen nachzuweisen. Es ging dabei speziell um den Nachweis eines engen Verhältnisses, d. h. einer Kontinuität zwischen der sogen. „Binsenkeramik“⁴⁾ und

Karte 1–3 verwiesen, auf der unser Dünengebiet als großer waldfreier Fleck am Ostrande des alten Elbetales zwischen der Börde bei Magdeburg und zwischen dem (nördlichen) Fläming in Erscheinung tritt. In dem nördlichen Zipfel dieses waldfreien Fleckes liegt unsere Fundstelle 5.

⁴⁾ Hierzu vergleiche man F. K. Bicker, 1937, S. 84. – Dagegen Th. Voigt, Funde der Einzelgrabkultur auf dem Taubenberg bei Wahlitz, Kreis Burg, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 141, Anm. 53.

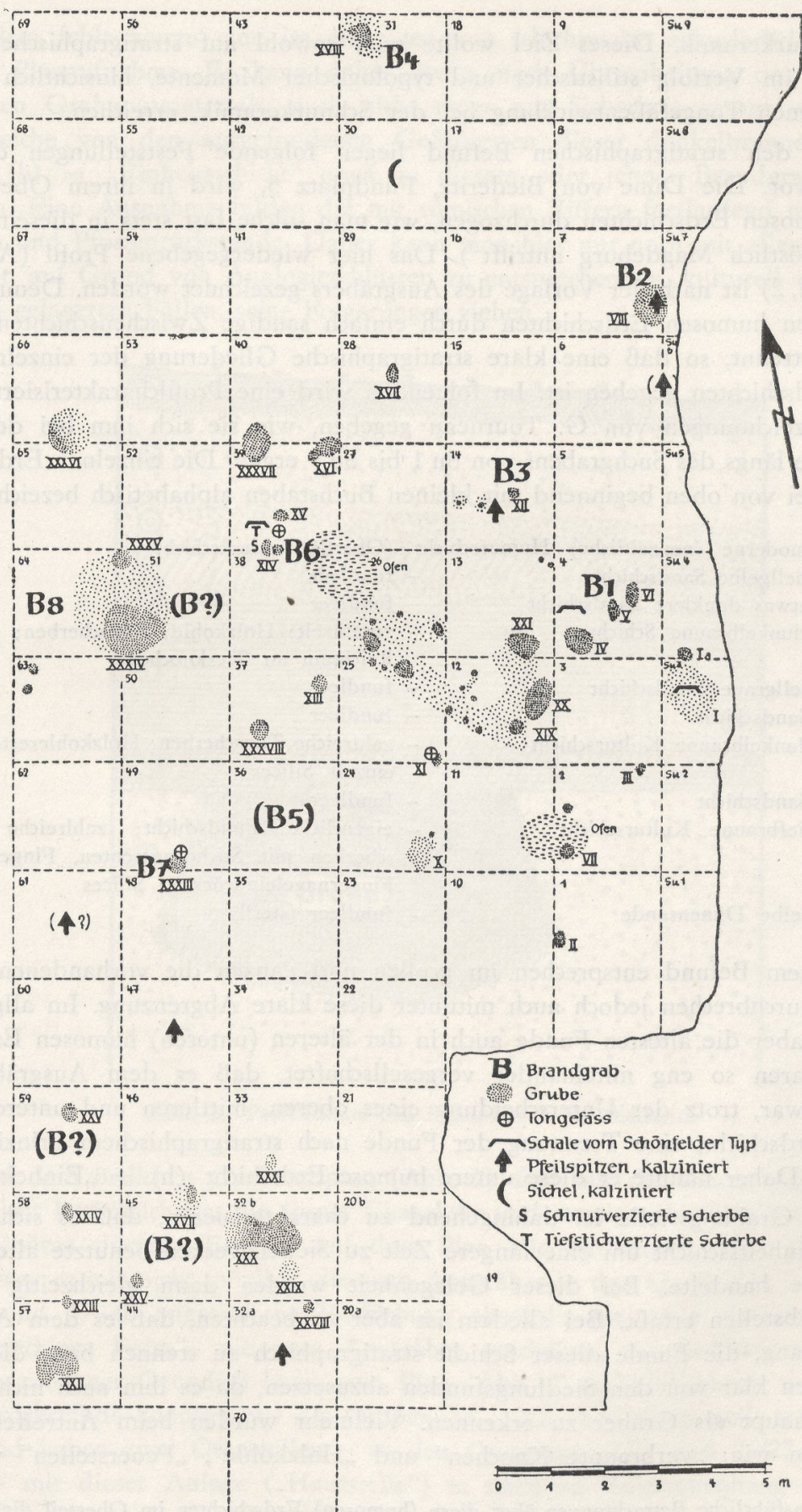


Abb. 2. Grabungsplan von Fundplatz 5 bei Biederitz
 (In Quadrat 45 lies XXVI statt XXV)

der Schnurkeramik. Dieses Ziel wollte man sowohl auf stratigraphischem Wege als auch im Verfolg stilistischer und typologischer Momente, hinsichtlich der angenommenen Tongefäßentwicklung bei der Schnurkeramik, erreichen.

Für den stratigraphischen Befund liegen folgende Feststellungen des Ausgräbers vor. Die Düne von Biederitz, Fundplatz 5, wird in ihrem Oberteil von zwei humosen Erdschichten durchzogen, wie man solche fast stets in diesem Dünen-
 gelände östlich Magdeburg antrifft⁵⁾. Das hier wiedergegebene Profil (Abb. 3 u. Taf. XVI, 2) ist nach der Vorlage des Ausgräbers gezeichnet worden. Demnach sind die beiden humosen Erdschichten durch einfach sandige Zwischenschichten voneinander getrennt, so daß eine klare stratigraphische Gliederung der einzelnen Erd- und Sandschichten gegeben ist. Im folgenden wird eine Profilcharakterisierung nach den Aufzeichnungen von G. Tourneau gegeben, wie sie sich ihm bei der Profilaufnahme längs des Suchgrabens von Su 1 bis Su 9 ergab. Die einzelnen Erdschichten sind dabei von oben beginnend mit kleinen Buchstaben alphabetisch bezeichnet:

- | | |
|---|---|
| a = moderne (neuzeitliche) Humusschicht | (Oberflächendeckschicht) |
| b = hellgelbe Sandschicht | - fundleer |
| c = etwas dunklere Sandschicht | - fundleer |
| d = dunkelbraune Schicht | - vereinzelt: Holzkohle; Tonscherben; großer Reichtum an Tierknochen |
| e = hellgraue Sandschicht | - fundleer |
| e, = Sandschicht | - fundleer |
| f = dunkelbraune Kulturschicht | - zahlreiche Tonscherben; Holzkohlereste; vereinzelt Silices |
| g = Sandschicht | - fundleer |
| h = tiefbraune Kulturschicht | - eigentliche Fundschicht; zahlreiche Tonscherben mit Stichornamenten, Finger- und Fingernageleindrücken; Silices |
| i = gelbe Dünensande | - fundleer (steril) |

Diesem Befund entsprechen im großen und ganzen die vorhandenen Kulturrelikte, durchbrechen jedoch auch mitunter diese klare Abgrenzung. Im allgemeinen lagerten aber die ältesten Funde auch in der älteren (unteren) humosen Erdschicht. Diese waren so eng miteinander vergesellschaftet, daß es dem Ausgräber nicht möglich war, trotz der Unterscheidung eines oberen, mittleren und unteren Teiles dieser Erdschicht, eine Trennung der Funde nach stratigraphischem Prinzip vorzunehmen. Daher nannte er diese untere humose Erdschicht (h) = „Einheitsschicht“.

Die Grabungsstelle ist dahingehend zu charakterisieren, daß es sich bei der sogen. Einheitsschicht um eine längere Zeit zu Siedelzwecken benutzte alte Dünenoberfläche handelte. Bei dieser Gelegenheit wurden dann gleichzeitig mehrere Brandgrabstellen erfaßt. Bei alledem ist aber zu beachten, daß es dem Ausgräber nicht gelang, die Funde dieser Schicht stratigraphisch zu trennen bzw. die Brandgrabstellen klar von den Siedlungsfunden abzusetzen, da es ihm auch nicht gelang, sie überhaupt als Gräber zu erkennen. Vielmehr wurden beim Antreffen solcher Anzeichen wie: „verbrannte Knochen“ und „Holzkohle“, „Feuerstellen“ vermutet.

⁵⁾ Ausführliche Betrachtungen über diese (humosen) Erdschichten im Oberteil dieser Dünen brachte bereits P. Grimm, Die Grabungen bei Wahlitz, Kreis Burg, in: Beiträge zur Frühgeschichte der Landwirtschaft, Teil I, Berlin 1953, S. 106 ff. mit Tafel XII, 2.

Vor allem fehlt hierzu eine im einzelnen wie schichtweise erforderlich gewesene genaue Planaufnahme. Es kann daher heute, nach Überarbeitung des noch vorhandenen Grabungsmaterials, auch nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden, ob und welche von den aufgefundenen Gefäßresten dieser dunkelbraunen Kulturschicht (h) = „Einheitsschicht“ etwa zu diesem oder jenem Brandgrab gehören könnten. Eine Ausnahme bilden die mit römischen Ziffern fortlaufend nummerierten Gruben und Pfostenrückstände. Daher kann man hier nur noch mit aller gebotenen Vorsicht, auf Grund von Analogieschlüssen zu entsprechenden, kulturell wie zeitlich parallel gelagerten Fällen, seine Folgerungen ziehen.

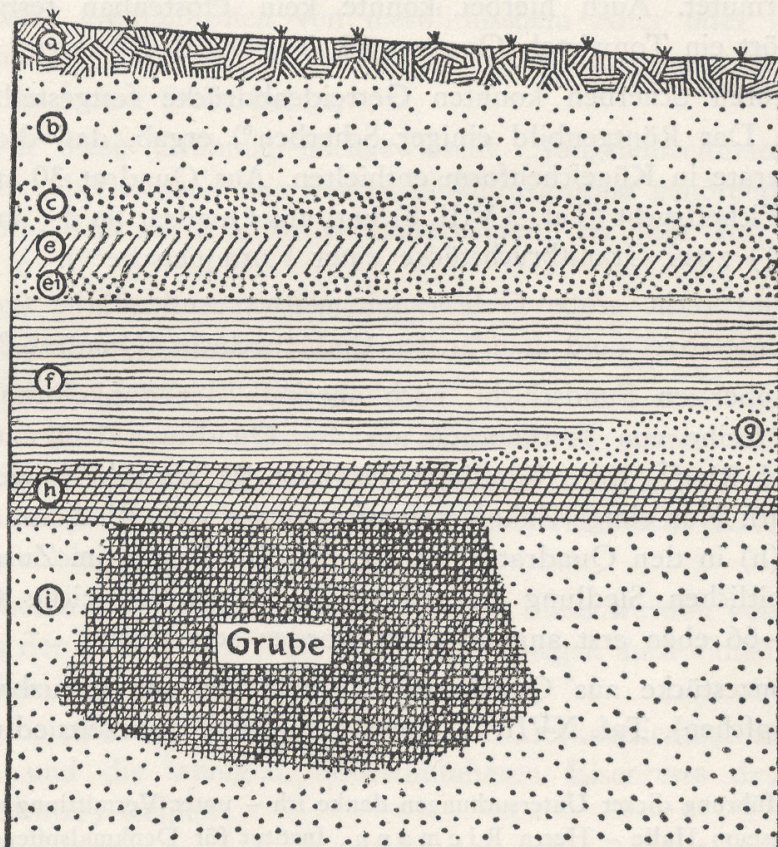


Abb. 3. Profilschnitt von Fundplatz 5 bei Biederitz

Auf dem örtlichen Grabungsplan (Abb. 2) sind nur die Funde aus der Einheitsschicht berücksichtigt, die ihrem Charakter und stratigraphischen Befunde nach dazu gehören dürften. Es sind auf dem Plan alle Erdverfärbungen eingetragen. Dabei war es mir nicht möglich, die vom Ausgräber in den Quadraten 2-4, 11-14, 24-27 und 37-40 angetroffene Verfärbung ebenfalls als „eine Art Zeltbau von spitzdreieckiger Form“, wie vom Ausgräber geschehen, zu erschließen. Ein eindeutig umrissener Grundriß kann vom Plan (Abb. 2) nicht abgelesen werden. Als Pfostenrückstände konnten nur die Gruben XIX, XX, XXI festgestellt werden. Anscheinend haben zwei Ofenstellen – in den Quadraten 2/11 und 26/27-38/39 gelegen – mit dieser Anlage („Hausstelle“) in näherem Zusammenhang gestanden.

Etwa armstarke Rutenabdrücke auf den gebrannten Ton- bzw. Lehmbrocken deuten auf Pfostenbau mit Reisigflechtwerk hin. Ganz besonders beachtenswert

erscheint uns aber die Tatsache, daß die noch feststellbar gewesenen Brandgräber zwar dicht um die Hausstelle herum angetroffen wurden (siehe Abb. 2), dagegen nicht eine einzige innerhalb der ehemaligen Wohnstelle. Es ist daher sehr fraglich, ob daraus ein Schluß auf das Verhältnis von Siedlungsfunden zu den Brandgrabanlagen gezogen werden darf. Man ist freilich versucht, anzunehmen, daß Siedlungs- und Grabfunde zeitlich wie kulturell zu einer und derselben Gruppe gehören. Da man die kalzinierten Pfeilspitzen wohl den Brandgräbern koordinieren darf, wurden auch sie auf dem Plan markiert.

Eine zweite „Hausstelle“ wurde in den Quadraten 32–33, 44–46, 57–59 vom Ausgräber vermutet. Auch hierbei konnte kein Pfostenbau festgestellt werden. Eventuell gehört ein Tonwirtel (Quadrat 58, Taf. XXII, 10) dazu.

Bei mehreren Scherben konnten Getreideabdrücke festgestellt werden (Taf. XVIII, 3, 5, 7). Das Röntgenbild einiger Scherben⁶⁾ ergab, daß diese Stücke wohl Eisenkonglomerate in Kügelchenform enthielten. Aus Quadrat 30 stammt eine verkohlte, halbe Eichelfrucht (Taf. XVIII, 8) und aus Quadrat Su 3 („untere Grube aus Einheitsschicht“) zwei Granitbruchstücke einer Kornquetsche^{6a)}.

Anscheinend recht große Gefäße mit glatter Außenfläche (zerbrochen, nicht mehr zusammensetzbar) fand man in der Einheitsschicht (Quadrat 2, 25, auch 26?).

Aus der obersten Fundschicht, noch oberhalb der dunkelbraunen Schicht (d) stammen eine Reihe von Tierknochen aus den Quadraten 1–4 und 10, durchweg von Pferd und Rind⁷⁾. Ihre Fundlage bestimmt sie als sehr jungen Alters (wohl schon historisch). Nur einige Zahnlamellenfragmente vom Rind aus der tiefbraunen Kulturschicht (h) in den Quadraten 49, 62, 63, 65 scheinen im Zusammenhang mit einer bronzezeitlichen Siedlung zu stehen, die durch zahlreiche Gruben in den Quadraten 62–66 eben erst angeschnitten worden sein dürfte.

Zwei Bronzestücke aus Quadrat 67 (Fibelnadel mit Kreuzbalkenkopf⁸⁾ und 68 (tutulus-Köpfchen), Taf. XVII, 1, scheinen zu der Bronzezeitsiedlung zu gehören.

⁶⁾ Die Ausführung dieser Untersuchungen danke ich – unter Vermittlung von Herrn P. Faßhauer, Landesmuseum Halle – Herrn R i e m a n n, Institut für Denkmalpflege, Halle.

^{6a)} Bei den Gruppen der Einzelgrabkultur-Schönfelder Kultur-Schnurkeramik ist nun bereits mehrfach die Verbindung mit Getreideanbau nachgewiesen. Man vergleiche hierzu besonders P. Grimm, Getreideabdrücke an schnurkeramischen Gefäßen; in: *Mitteldeutsche Volkheit* 1935, H. 3, S. 90 f. (mit Abbildung) und H. Lies, 1954, S. 76. Ferner K. W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen, in: *Offa* N. F. 11, 1955, S. 79. Struve weist hier auf die Vermehrung von Gerstenanbau bei den Trichterbecherleuten im Spätneolithikum hin, und daß überwiegend Gerstenkornabdrücke in Schleswig-Holstein an Gefäßen der Einzelgrabkultur vorhanden sind. Sollte sich auch hierin, d. h. durch die Übernahme vorwiegend des Gerstenanbaues, eine weitere Verbindungslinie zwischen Trichterbecherkultur und Einzelgrabkultur ziehen lassen?

⁷⁾ Die Bestimmung dieser Tierknochen wird der Freundlichkeit von Herrn Dipl. biol. H. H. Müller, Halle, gedankt.

⁸⁾ Eine entsprechende „Fibelnadel mit Kreuzbalkenkopf“ wurde im bronzezeitlichen Gräberfeld von Prositz gefunden, veröffentlicht von W. C o b l e n z, Das Gräberfeld von Prositz, Teil I (Materialteil), Leipzig 1955, Taf. 4, 5; vgl. S. 23 (aus Grab 16). Gefäße und Beigaben dieses Gräberfeldes von Prositz sind charakteristisch für Bronzezeit-Per. III (Montelius). In diese Zeitperiode dürften auch die Biederitzer Stücke zu datieren sein.

Das Quadrat 70 wurde angelegt, um eventuell die Pfostenflucht von XXIII–XXV (in Quadrat 59) – XXIX zu einem Viereck ergänzen zu können (siehe Abb. 2). Der Versuch blieb ohne Erfolg.

Eisenreste unbestimmbarer Art kamen aus dem oberen Teil (bzw. am oberen Rande) der Einheitsschicht aus dem Quadrat 2 und 68 zum Vorschein. Die Scherbe eines offenbar sehr jungen Drehscheibengefäßes (rezent?) fand man am oberen Rande der Einheitsschicht in Quadrat 57.

Bei Durchsicht des Materials konnte nun unsererseits als tatsächliche Grabungsergebnisse folgendes festgestellt werden:

1. Irgendwelche Geräteformen von mesolithischem Alter oder gar Charakter oder sonstige Hinweise auf mesolithische Kulturen wurden bei dieser Grabung an keiner Stelle belegt.
2. Das durch diese Grabung nachgewiesene „Jungsteinzeitmaterial“ ist allgemein als überwiegend zur Einzelgrabkulturgruppe gehörend, gepaart mit Schönfelder Kulturresten, zu charakterisieren. Es läßt sich speziell aufgliedern in:
 - a) Material der Einzelgrabkulturgruppe⁹⁾;
 - b) Material der Schönfelder Nordgruppe¹⁰⁾
 - c) Material der Ammenslebener Gruppe¹¹⁾.
3. Außerdem fanden sich etliche nur allgemein als „bronzezeitlich“ zu bestimmende Gefäßreste (Randprofile). Hierzu dürften wahrscheinlich auch einige Rauhtopfscherben gehören. Die beiden Bronzestücke aus Quadrat 67–68 sind bereits oben (S. 114) erwähnt.
4. In den oberen Lagen und bei Lesefunden – diese wurden von G. Tournéau bereits in den Jahren vor 1930 gesammelt – liegen auch einige Hinweise auf die La-Tène-Zeit und römische Kaiserzeit vor.
5. Die Scherbe eines Drehscheibengefäßes, die Tierknochenlage aus den oberen Schichten und die wenigen, unbestimmbaren Eisenreste deuten auf sehr junge (rezente?) Relikte.

Bei den hier interessierenden jungsteinzeitlichen Tongefäßscherben wurden für die Verzierungs-technik vornehmlich folgende Arten festgestellt:

- a) Tiefstich und Einschnitte in mannigfacher Manier (Taf. XIX, 1–3);
- b) Schnurverzierungen (Taf. XVIII, 4; XX, 1–5; XXI, 1);
- c) Riefelung in dichter horizontal umlaufender Manier (Taf. XIX, 2);
- d) z. T. stempelartige „linsenförmige“ Eindrücke (Taf. XX, 10);
- e) Finger- und Fingernageleindrücke (Taf. XXX), stets auf gröberer, dunkler
- e) Finger- und Fingernageleindrücke (Taf. XIX, 4), stets auf gröberer, dunkler gefärbter Keramik und auf umlaufenden Leisten; häufig Grashalmabdrücke⁴⁾;
- f) große, trichterartige Randprofile (Taf. XXI, 1–2, 7–8);

⁹⁾ Einschlägiges Material und Literaturangabe hierfür bietet die neue Arbeit von K. W. Struve, 1955.

¹⁰⁾ Die Bezeichnung folgt U. Fischer, Kulturbeziehungen des Schönfelder Kreises im Elbegebiet, in: *Archaeologia Geographica* 2, 1951, H. 1/2, S. 65 ff.

¹¹⁾ Siehe W. Nowothnig, Die Schönfelder Gruppe, in: *Jahresschrift Halle* 25, 1937, S. 55 ff. und U. Fischer, 1951, S. 67.

- g) Bodenprofile von Gefäßen mit sehr kleinem Boden (Taf. XXI, 3, 6, 9);
- h) Henkel und Knubben verschiedener Größe (Taf. XXVII, 2; XXIV, 20–22);
- i) eine Schale und eine Scherbe vom Ammenslebener Typ, die Schale mit sogenanntem Stacheldrahtmuster verziert (Taf. XXVII, 3).

Rand- und Bodenprofile erinnern an Formen, wie sie uns aus dem Gräberfeld Sande bei Hamburg¹²⁾ bekannt sind. Damit ist ihre Verwandtschaft mit der norddeutschen Einzelgrabkultur unverkennbar. Die mit Fingernageleindrücken verzierten Henkelstücke (Taf. XXIV, 20–22) finden ihre Parallelen in der Haffküstenkultur¹³⁾. Schnurverzierte Scherben und solche mit Fingereindrücken, umlaufend am Mündungs- oder Bodenrand oder auf Leisten am Gefäßhals, sind so allgemein für die Einzelgrabkultur erwiesen, daß es hier keiner weiteren Hinweise dazu bedarf. Schmalbandförmige Winkelbandmuster (Taf. XIX, 1–2) gehören zur Schönfelder Süd- wie Nordgruppe¹⁴⁾, die Schale mit breitbandförmigem Stacheldrahtmuster (Taf. XVII, 3) sowie die Scherbe Taf. XX, 9 zur Ammenslebener Gruppe¹⁵⁾. Allgemein schönfeldischen Charakter tragen die Schalenrand-Profile und ihre Verzierungen (Taf. XIX, 1–2)¹⁶⁾.

Während also in stratigraphischer Hinsicht keine Möglichkeit bestand, im Material eine Trennung vorzunehmen, so scheint doch in stilkritischer Hinsicht manches voneinander abzusondern möglich zu sein. Jedoch dürfte es zweifelhaft sein, ob dazu eine Berechtigung besteht.

Unter den Feuersteingeräten fällt auf, daß außer uncharakteristischen Abschlügen mit teilweise beabsichtigter, teilweise einfacher Gebrauchsretusche (Taf. XXIII) nur einige Kratzer, meist von Klingen- oder Daumennagelform (Taf. XXII, 1–6, 8–9), und zwei Bohrer (Taf. XXII, 7, 12) vorhanden sind. Auch die im Bericht erwähnte, kalzi-

¹²⁾ Veröffentlicht von G. Schwantes, Der neolithische Urnenfriedhof von Sande, in: Festschrift Kiel 1936, S. 78 ff. mit Taf. 1–4. Schwantes datiert den Friedhof in die Zeit der Obergräber. – Man vergleiche dazu die Abbildungen bei K. W. Struve, 1955, Taf. 18. Ein Gefäß mit zwei Wulstringen, die durch Fingereindrücke gewellt sind, und mit charakteristischem kleinem Standboden fand man jüngst in der Flur Lettin bei Halle abgebildet bei H. Behrens, Neufunde aus dem Jahre 1954, in: Jahresschrift Halle 39, 1955, Taf. 62, 3.

¹³⁾ L. Kilian, Haffküstenkultur und Ursprung der Balten, Bonn 1955, Taf. 32, 218.

¹⁴⁾ Man vergleiche die Verzeichnungsmuster bei W. Nowothnig, 1937, Taf. 3, und bei U. Fischer, 1951, S. 66 f., mit Karte 4 auf S. 69.

¹⁵⁾ Eine Schale mit gleicher Verzierungs-technik stammt aus einem Ammenslebener Brandgrab von Vahldorf, siehe W. Nowothnig, 1937, Taf. 11, 66a. Dabei fand man eine jütländische (!) Streitaxt vom K-Typ siehe K. W. Struve, 1955, Taf. 25, 3. Damit gehört das Grab in die Obergrabzeit. Unsere Schale von Biederitz entspricht in ihrer Form der 1. Nebenform der Schalen vom Ammenslebener Typ, siehe W. Nowothnig, 1937, Taf. 35. Das gleiche, breitbandförmige Stacheldrahtmuster (horizontale, quergekerbte Linien, vgl. K. W. Struve, 1955, S. 51 f.) ist auch von Wahlitz, Kr. Burg, bekannt, siehe Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 218, Taf. 42, 5 (K. Schwarz); es überschnitt ein obergrabzeitliches Bechergrab, siehe K. W. Struve, 1955, S. 52.

Zu unserem Bodenstück (Lesefund, Taf. XX, 9) ist bei Nowothnig, 1937, Taf. 24, 132 b ein fast gleiches Fragment aus Groß-Ammensleben abgebildet.

¹⁶⁾ Ähnliche Stücke finden sich bei W. Nowothnig, 1937, Taf. 2–4. Ferner bei H. Lies, Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 39, 1955, S. 133–135, Abb. 8–10.

nierte Feuersteinsichel aus Quadrat 30 (wurde im Material nicht mehr von mir vorgefunden) sei hier erwähnt. Ferner sind eine ganze Reihe von Pfeilspitzen gefunden worden, von denen im ganzen etwa vier Typen vertreten sind:

- a) Querschneidige Spitzen, kleine Form¹⁷⁾. Je eine stammt aus Quadrat 1 (Grube II), angeblich mit Schleifspuren als Span eines ehemaligen Beiles angesprochen (ebenfalls von mir nicht vorgefunden); aus Quadrat 4 (Taf. XXIV, 3), Quadrat 30 (Taf. XXIV, 1), Quadrat 62 (Taf. XXIV, 2), Lesefunde (Taf. XXIV, 4–7).
- b) Gestielte (lanzettförmige) Spitzen¹⁸⁾; davon stammen eine aus Quadrat 14 (Spitze abgebrochen), kalziniert (Taf. XXIV, 11); neun aus Brandgrab 2 (Grube VIII) in Quadrat 7, sämtlich kalziniert (Taf. XXVI, 1–9); ein Fragment (Spitzenteil) aus Quadrat 32, kalziniert (Taf. XXIV, 8); eine aus Quadrat 47 (nur Fragment vorhanden), kalziniert (Taf. XXIV, 10); eine aus Quadrat 61 (nur nach Zeichnung des Ausgräbers bekannt).
- c) Lang-dreieckige Spitzen, Basis stark gebuchtet¹⁹⁾; ein Stück fand man in Quadrat Su 6 (Taf. XXIV, 15). Fraglich ist, ob auch ein kalziniertes Fragment (Spitze) aus demselben Quadrat zu diesem Typ gehört. Unter den Lesefunden von Biederitz (Fundplatz unbekannt) befanden sich vier weitere Stücke dieses Typs (Taf. XXIV, 16–19, siehe LM Halle, HK 30:6).
- d) Kurz-dreieckige Spitzen, Basis mehr oder weniger stark gebuchtet²⁰⁾; davon liegen zwei Stücke vor, die nach Farbe (dunkelgrau, schwach durchscheinend) und Form zu schließen, von demselben Feuersteinknollen und auch von gleicher Hand hervorgegangen sein dürften, aus Quadrat 4 (ohne Spitze, fehlt) (Taf. XXIV, 13) und aus Quadrat 66 (Taf. XXIV, 14).
- e) Zu diesen Spitzen scheinen noch zwei unfertige Stücke zu gehören, deren Form unbestimmbar ist. Sie wurden in Quadrat 1 (fraglich) und 18 (graues, verkieseltes Gestein, undurchsichtig) (Taf. XXIV, 12) gefunden.

Es treten hier also dieselben Pfeilspitzenformen auf, wie wir sie bei den Brandgräbern der Schönfelder Nordgruppe (Querschneider), bei den Bestattungsstellen der Einzelgrabkultur²¹⁾ und aus den frühestbronzezeitlichen Körpergräbern mit Baumsargverwendung²²⁾ durch geschlossene Fundkomplexe (Grabfunde) festlegen konnten.

Alle Befunde nun, sowohl das Erdschichtenprofil mit den beiden dunkelbraunen (humosen) Erdschichten (d und f/h) und den Kultureinschlüssen als auch die stilkritische Analyse der Kulturrelikte, bestätigen einwandfrei, daß die Funde vom Charakter der Einzelgrab- und Schönfelder-Kulturgruppe die ältesten sind, welche bei der Grabung angetroffen wurden. Mit diesen Funden, die meistens der

¹⁷⁾ Typ etwa wie W. Nowothnig, 1937, Taf. 16, 96 (c–d); 20, 117 (c).

¹⁸⁾ Typ wie Th. Voigt, 1953, Taf. 10, 1–2.

¹⁹⁾ Typ wie Th. Voigt, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kreis Burg, in: Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 14, 1955, Taf. 22, 7–8.

²⁰⁾ Typ wie Th. Voigt, 1953, Taf. 13, 1 (f), (i); 1955, Taf. 30, 7.

²¹⁾ Th. Voigt, 1953, Taf. 10, 1–2 und Taf. 13, 1.

²²⁾ Th. Voigt, 1955, Taf. 22, 6–14, 14–18; Taf. 30, 7.

unteren (humosen) Erdschicht (h) entnommen wurden, befinden wir uns aber bereits in der Zeit etwa um 2000 bzw. schon am Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z.

In dieser Erdschicht (h) nun wurden von G. Tournéau auch einige Stellen mit „verbrannten Knochen“²³⁾ vermerkt. Diese sollen im folgenden Abschnitt vorgelegt werden, da sie den eigentlichen Anlaß zur Bekanntgabe der bereits vor mehr als 20 Jahren ausgegrabenen Materialien gaben. Sie dürften zweifellos nur einen kleinen Anteil eines wohl noch in der Erde verborgenen Brandgräberfeldes bilden, dessen Größe nach Zahl der Grabanlagen und nach flächenhafter Ausdehnung unbekannt geblieben ist. Im einzelnen liegen folgende Beobachtungen und Bestattungsreste vor, deren Zusammenstellungen sowohl nach den Tagebuchaufzeichnungen und Berichten als auch nach den vorgefundenen Altmaterialien erfolgte. Demnach waren noch acht Brandgrabbestattungen als gesichert zu erkennen. Diese wurden auf dem Plan (Abb. 2) mit B 1, B 2 usw. hervorgehoben. Die im Material sonst noch vorgefundenen vereinzelt Leichenbrandstückchen sind hier zwar mit aufgeführt, genügen aber m. E. nicht als Beweis für die Festlegung weiterer Bestattungsstellen, obwohl mit solchen durchaus gerechnet werden darf. Die Grabnumerierung erfolgte im Fortlauf der Quadratnummernfolge. Fragliche Grabstellen sind auf dem Plan (Abb. 2) durch „(B?)“ in den entsprechenden Quadratflächen markiert.

Brandgrab 1.

Lage: Quadrat 4 und Suchgraben bei Quadrat 4. Gefunden am 10. 12. 1934.

Bericht des Ausgräbers: „Am heutigen Montag (10. 12. 1934) zeigte sich im Quadrat 4 an der unteren Grenze der unteren Kulturschicht eine starke Verfärbung der Sande, die sich bei der Untersuchung dieser nur 20–30 cm tiefen Anlagen als zweifellos in den Boden eingetieft und nachträglich zugescharfte Gruben (gemeint sind Grube IV, V und VI – Vf.) herausstellten. Der Inhalt dieser Gruben bestand zu meinem größten Erstaunen aus zahllosen verbrannten Knochensplintern (Leichenbrand?) und einzelnen Holzkohleteilchen. Sonstige Funde fehlten. Bisher habe ich zwei dieser Gruben vermessen und ausgebeutet. – Ob es sich hier um menschliche oder tierische Knochen handelt, kann ich vorerst nicht entscheiden. Sämtliche Knochen wurden grubenweise gesammelt ...“

Bericht des Ausgräbers über den Suchgraben bei Quadrat 4: „Die untere Schicht h war außerordentlich reich an Funden. – Neben vielen unverzierten Scherben, Feuersteinen und Tonbrocken (gemeint sind gebrannte Lehmstücke mit mindest fingerstarken Rutenabdrücken – Vf.), sowie zahlreichen Holzkohleresten und verbrannten Knochen fanden sich sieben verzierte Scherben und ein Henkelansatz, sowie ein Randstück. Von den verzierten Scherben zeigen zwei Wulstmuster, zwei Stichmuster, eine ist durch Punktreihe verziert, ein Randstück zeigt eine Reihe tiefer Punkteinstiche, ein anderes Schnurmuster. – Die zahlreichen Holzkohle- und Knochenreste sprechen dafür, daß wir es hier mit Feuerstellen zu tun haben.“

Schlußfolgerungen: Aus dem Bericht des Ausgräbers geht hervor, daß anscheinend alle drei Gruben IV, V und VI gebrannte Knochen enthielten. Im Material liegen aber nur aus Grube VI, untere Schicht h, Beweisstücke vor. Das Untersuchungsergebnis lautet: „Sehr wenig grober Leichenbrand. Die Stücke sind meist dickwandig, die Schädeldecke ist kräftig. Diagnose: Leichenbrand eines Erwachsenen“²³⁾.

²³⁾ Es handelt sich dabei stets um menschliche und kalzinierte Skelettreste, nicht um gebrannte Tierknochen, wie noch der Ausgräber meinte. Die jeweiligen Untersuchungsergebnisse der Leichenbrandstücke fertigte freundlicherweise Herr Dipl. biol. H. H. Müller, Halle, an. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle gedankt.

Aus Grube VI stammt auch die schnurverzierte Scherbe. Charakteristische Fundstücke aus Quadrat 4 bzw. Su 4 sind abgebildet auf Taf. XX, 1.

Brandgrab 2.

Lage: Quadrat 7. Gefunden am 12. 12. 1934.

Bericht des Ausgräbers: „Im Quadrat 7 zeigte sich ebenfalls eine starke Verfärbung der Schichten an der unteren Grenze der unteren Kulturschicht. Eine Untersuchung ergab eine kleine Grube, die, wie ihre Umgebung, zahlreiche verbrannte Knochen und Holzkohle aufwies. Ebenfalls in dieser Grube und an ihrem Rande wurden nicht weniger als neun neolithische, flächengedungelte Pfeilspitzen gefunden, die sämtlich im Feuer gesprungen und weiß gefärbt waren. Diese Pfeilspitzen zeigen alle die gleiche Form (gestielt). In welchem Zusammenhang hier Grube, Knochen und Pfeilspitzen stehen, wird noch nachzuforschen sein.“

Schlußfolgerung: Auf dem Grabungsplan ist im Quadrat 7 die Grube VIII eingezeichnet, die somit unser Brandgrab 2 darstellt.

Im Material liegen als Beweisstücke vor: a) 9 gestielte, kalzinierte Feuersteinpfeilspitzen, z. T. fragmentarisch (Taf. XXVI, 1–9), b) ein ankerförmiger kalzinierter kleiner Knochenanhänger (Abb. und Taf. XXVI, 10).

Vom Leichenbrand ist nur wenig vorhanden, zumeist nur kleine Stücke. Anscheinend sind einige Extremitätenfragmente vorhanden. Die Stücke sind verhältnismäßig dünnwandig, Taf. XXVI, 11. Diagnose: wahrscheinlich zu einem Individuum infantilen Alters gehörend. Bei dem Leichenbrand sind zwei sehr kleine Stückchen Holzkohle vorhanden.

Charakteristische Fundstücke aus Quadrat 7 bzw. Su 7 sind abgebildet auf Taf. XIX, 1, f; 46; XXIV, 20.

Brandgrab 3.

Lage: Quadrat 13–14. Gefunden am 19. 12. 1934.

Bericht des Ausgräbers: „In Quadrat 13–14 wurden zahlreiche kleinere, dunkle Stellen mit Holzkohleresten, verbrannten Knochen, im Feuer zersprungenen Silices, sowie durch Hitzeeinwirkung zermürbten Granitstückchen gefunden. Es handelt sich dort offenbar um Feuerstellen, die alle der unteren Schicht angehören. In Quadrat 13 sind die Schichten teilweise nachträglich verwühlt worden. Ob diese Verwühlung im Zusammenhang mit der oberen Schicht steht, oder noch jünger ist, ließ sich bei dem starken Durcheinander nicht feststellen, zumal es mitten im Quadrat war, und daher in keinem Profil aufgenommen war.“

Bericht des Ausgräbers über Quadrat 14: „Obere Schicht – keine Funde; untere Schicht: eine Pfeilspitze (gestielt); eine kleine Scherbe mit Schönfelder Stichmuster; ein Klingenkratzer; Bodenstück einer Tasse (vergleiche Quadrat 15).“

Über Quadrat 15: „Obere Schicht – nichts; untere Schicht: sechs verzierte Scherben schnurverzierte und Schönfelder Stichmuster; ein Randstück mit Wulstkante; zwei Scherben mit Knubben; ein Klingenkratzer; Bodenstück einer Tasse“ (vgl. Quadrat 14, beide Bodenstücke ergeben den vollständigen Boden einer und derselben Tasse. – Vf.).

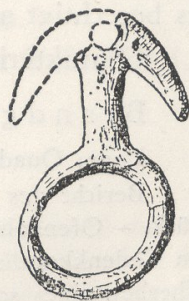


Abb. 4. Biederitz, Fundplatz 5. Anhängchen aus Knochen. Nat. Gr.

Schlußfolgerung: Offenbar hat hier die anzunehmende ehemalige Brandgrabanlage unter der Zerwühlung stark gelitten. Da die Holzkohle und verbrannten Knochen aus Grube XII in Quadrat 14 stammen, so ist diese als unser Brandgrab 3

anzusprechen. Die Grube lag in der Einheitsschicht, war 10 cm tief und hatte einen Durchmesser von 15 cm.

Charakteristische Fundstücke aus den Quadraten 13–14 sind abgebildet auf Taf. XXII, 5; XXIV, 11.

Brandgrab 4.

Lage: Quadrat 31. Gefunden am 27. 12. 1934.

Bericht des Ausgräbers über Quadrat 31: „Untere Schicht: Geschwärzte Stelle (Feuerstelle) mit verbrannten Knochen. Eine Scherbe mit Schönfelder Stichverzierung; ein Bodenstück, ein Klingengerät.“

Schlußfolgerung: Aus dem Bericht geht nicht klar hervor, ob alle Funde aus der im Plan in Quadrat 31 eingezeichneten Grube XVIII stammen, die somit als unser Brandgrab 4 bezeichnet wurde.

Als Beweisstücke liegt im Material Leichenbrand vor, dessen Untersuchungsergebnis folgendes war: „Sehr wenig kleine Stücke Leichenbrand, dabei eine Zahnwurzel mit geschlossener Pulpa. – Diagnose: Leichenbrand eines Erwachsenen.“

Charakteristische Fundstücke aus Quadrat 31 sind abgebildet auf Taf. XXII, 8.

Brandgrab 5.

Lage: Quadrat 36. Gefunden am 4. 1. 1935.

In einem zusammenfassenden Bericht des Ausgräbers heißt es: „Einheitsschicht. Sechs stichverzierte Scherben. Eine Scherbe mit Fingereindrücken. Verbrannte Knochen.“

Als Beweisstücke liegen lediglich einige wenige kalzinierte Knochen im Material vor, deren Untersuchungsbefund lautet: „10 Stücke; grober, hart gebrannter Leichenbrand, dickwandig. Diagnose: Leichenbrand wohl eines Erwachsenen.“

Bemerkung: Unter dem Leichenbrand befindet sich ein Stück, das zu einem großen Teil sehr schwach blau(grün) gefärbt erscheint; es ist möglich, daß es sich hier um metallischen Ursprung handelt.

Schlußfolgerung: Obwohl der Nachweis eines bestimmten Gefäßes fehlt, kann man doch wohl das ehemalige Vorhandensein eines Brandgrabes in Quadrat 36 als berechtigt annehmen.

Charakteristische Fundstücke aus Quadrat 36 sind abgebildet auf Taf. XIX, 2, h.

Brandgrab 6.

Lage: Quadrat 38/39. Gefunden am 8. 1. 1935.

Bericht des Ausgräbers über Quadrat 38: „Einheitsschicht. Ein Henkelansatz. Ein Bodenstück. – Ofenanlage. – In den unteren Teilen der Ofenanlage am Rande der rot gefärbten Sande ein Gelenkknochen. – Grube XIV (Quadrat 38/39). Kleine Grube mit einigen Scherben. Fünf Scherben eines schnurverzierten Gefäßes. Eine weitere verzierte Scherbe. Ein Bodenstück.“

Über Quadrat 39: „Grube XIV (siehe oben). – Einheitsschicht. Zwei verzierte Scherben (eine schnurverzierte, eine linierverzierte). – Stichverziertes Gefäß mit verbrannten Knochen. – Grube XV. Dunkel gefärbte Stelle, reicht nur wenige Zentimeter unter die Schicht. – Fundleer.“ Eine andere kurze Notiz lautet: „Topf mit Verzierung und Knochen, verbrannt“.

Schlußfolgerung: Die Grabanlage als solche erscheint unklar. Ungewiß bleibt auch, wo in der Einheitsschicht das „stichverzierte Gefäß mit verbrannten Knochen“ gefunden wurde, d. h. ob etwa Grube XIV als Grabgrube angesprochen werden kann. Auf jeden Fall kann das „stichverzierte Gefäß mit verbrannten Knochen“ als Beleg für unser Brandgrab 6 angesehen werden.

Unklar bleibt, ob die schnurverzierten Gefäßreste (wohl Becherreste) in eine Beziehung zu dem Brandgrab standen; denn man fand sie auffallenderweise in einer Grube (XIV).

Unklar ist ferner die Zuordnung der Scherben mit Stichreihenverzierung (in Pfeilstichmanier), wie solche aus Quadrat 39 vorliegen, darunter eine große Randscherbe mit trichterförmigem Profil (Taf. XXI, 1; XX, 4–5; XXII, 1).

Ein Grabungsbild (Taf. XVI, 1) zeigt die Schale vom Ammenslebener Typ (Taf. XVII, 3), normal im Boden stehend. Aus dem Bericht kann leider nicht eindeutig entnommen werden, ob die Schale zu Grube XIV gehört oder einen selbständigen Fundkomplex obiger Quadratfläche darstellte. Ungewiß bleibt ferner, ob an zwei Brandgräber (Grube XIV und XV) gedacht werden darf.

Als Belege sind im Material, außer den genannten Scherben und der Schale mit breitrandförmigem, umlaufendem Stacheldrahtmuster, als angeblicher Inhalt derselben etwas Leichenbrand vorhanden. Die Untersuchung ergab: „Wenig Leichenbrand; dabei einige größere, schwachwandige Knochen. Die Schädeldecke ist sehr dünn. Diagnose: Leichenbrand eines Kindes (Infans II).“

Brandgrab 7.

Lage: Quadrat 49. Gefunden am 15. 1. 1935.

Kurzbericht des Ausgräbers über Quadrat 49: „Zwei Bruchstücke von Tierzahn. Ein Kratzer. Eine stichverzierte Scherbe. –

Grube XXXIII: unverzierter Topf in Scherben, mit sehr viel verbrannten Knochen (Bestattung?).“

Schlußfolgerung: Aus dem Kurzbericht geht soviel hervor, daß Grube XXXIII mit Topf und verbrannten Knochen als Brandgrab bezeichnet werden darf.

Als Beweisstücke liegen im Material vor: Scherben zu einem unverzierten Gefäß unbekannter Form, stark zertrümmert, nicht zusammensetzbar, und Leichenbrand.

Die Untersuchung des Leichenbrandes ergab: „Grober Leichenbrand. Die Knochen sind z. T. starkwandig. Die Schädeldeckenteile sind mittelstark. Ein Petrosom ist vorhanden. Diagnose: Leichenbrand eines Erwachsenen.“

Charakteristische Funde sind abgebildet aus Grube XXXIII auf Taf. XVIII, 6; XXII, 6.

Brandgrab 8.

Lage: Quadrat 64. Gefunden am 23. 1. 1935.

Kurzbericht des Ausgräbers: „Sande unter Fundschicht: große Scherbe (Randstück) mit verzierter Wulstkante. Desgleichen auch im oberen Teil der Schicht (vergleiche auch Quadrat 63).

Oberer Teil: verbrannte Knochen. Scherbe (siehe oben). Feuersteinspitze mit Retusche. Ein Henkelstück. Ein Henkelansatz. Eine Scherbe mit stark profiliertem Rand (Eisenzeit?).

Unterer Teil: Ein Knochen. Eine Scherbe mit verzierter Wulstkante. Grube XXXIV und XXXV: einige Scherben.

Aus Einheitsschicht: eine fingereindruckverzierte Scherbe.“

Schlußfolgerung: Die Grabanlage ist unklar, da anscheinend nicht erkannt. Die verbrannten Knochen jedoch berechtigen zur Annahme eines Brandgrabes.

An Beweisstücken liegen sehr wenig Stücke vor, nämlich drei größere und drei kleinere Stücke Leichenbrand, grob, kräftig und hart gebrannt. Diagnose: Vermutlich von einem Erwachsenen stammend.

Charakteristische Fundstücke aus Quadrat 64 sind abgebildet auf Taf. XIX, 2, k; XXI, 2, f.

Weitere Hinweise auf Brandgrabanlagen:

Im Bericht des Ausgräbers werden in Quadrat 51 aus dem „Unterteil der Einheitsschicht u. a. zwei verbrannte Knochenstücke, eine querliegende schwarze Verfärbung (Balken?) und eine Scherbe mit Fingereindrücken“ genannt. Von Quadrat 59 wird außer „mehreren Scherben ein verbrannter Knochen“ erwähnt.

Dazu liegen ferner im Material folgende Stücke:

Quadrat 1: ein Stück grober Leichenbrand; undefinierbar; wohl von einem Erwachsenen stammend.

Quadrat 12: aus verwühlter Schicht ein „undefinierbares Stück Leichenbrand“.

Quadrat 15: „ein undefinierbares Stück Leichenbrand“ aus unterer Schicht.

Quadrat 16: aus unterer Schicht „zwei nicht definierbare Stückchen Leichenbrand“.

Quadrat 17: aus unterer Schicht „ein undefinierbares Stück Leichenbrand“.

Quadrat 21: aus Einheitsschicht „ein undefinierbares Stück Leichenbrand“.

Quadrat 45: aus Grube XXVI „zwei nicht definierbare Leichenbrandstückchen“.

Quadrat 67: aus Einheitsschicht drei kleine dickwandige Leichenbrandstücke. Diagnose: „Vermutlich von einem Erwachsenen stammend.“

Quadrat 51: aus unterer Schicht zwei kleinere undefinierbare Leichenbrandstücke. Diese sind auch im Bericht des Ausgräbers erwähnt.

Ungewiß bleibt, ob auch der vereinzelt Fund einer kalzinierten Feuersteinsichel aus Quadrat 30 hierher gesetzt werden darf. Das Stück konnte leider im Material nicht aufgefunden werden.

Charakteristische Scherben aus den obengenannten Quadraten sind abgebildet auf Taf. XVII, 2, e (Qu. 21); 2 f, g u. XXI, 7 (Qu. 15).

Aus diesen Brandgräbern ergeben sich folgende, zu beachtende Gesichtspunkte. Nur bei Grab 6 und 7 kann mit einiger Sicherheit das Vorhandensein von Gefäßen nachgewiesen werden. Zu Grab 6 gehört die Schale vom Ammenslebener Typ (Taf. XVII, 3) und zu Grab 7 ein unverziertes Gefäß unbekannter Form. Sicher und einwandfrei zu datieren sind nur Grab 2 und 6. Die neun kalzinierten gestielten Pfeilspitzen (Taf. XXVI, 1–9) und das ankerförmige Knochenanhängerchen (Abb. 4) stellen Grab 2 in Parallele zu den Funden von Schönfeld, Kr. Westprignitz²⁴). Die Anhängerchen sind die gleichen, wie sie typisch für die Schönfelder Kulturgruppe sind²⁵). In gleicher Weise sind die gestielten Pfeilspitzen typisch für die Einzelgrabkultur²⁶). Zu der Schale aus Grab 6 findet sich ein guter Vergleichsfund aus Vahldorf¹⁵). Es kommt hier also in den Brandgrabanlagen zu recht interessanten Überschneidungen und Einflüssen aus verschiedenen Kulturgruppen.

Da alle übrigen Grabanlagen ebenfalls aus der Einheitsschicht gefunden wurden und die Kultureinschlüsse derselben überwiegend zur Einzelgrabkulturgruppe gehören (siehe Taf. XX, 1–5; XXI, 1, 3, 6), so dürften diese Gräber wohl auch zu einer „Misch-

²⁴) Abgebildet bei W. B o h m, Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz, Leipzig 1937, Taf. 14 (1–5) und (15–16); S. 24 und 27. – Reproduziert hier auf Taf. XXVII.

²⁵) Die beinernen, gestielten Ringanhänger werden sowohl von W. N o w o t h n i g, 1937, Taf. 5 (27, 28), passim, als auch von U. F i s c h e r, 1951, S. 66 als schönfeldisches Grabzubehör angesehen. Sie sind sowohl in der Nord- als auch in der Ammenslebener-Gruppe vorhanden, siehe U. F i s c h e r, 1951, S. 67. W. N o w o t h n i g, 1937, S. 68 f., wollte diese Anhängerchen aus der Saaleschnurkeramik herleiten, obwohl ihm von dort nur ein Stück bekannt war.

²⁶) Nachgewiesen in Wahltitz, Kr. Burg, durch Th. V o i g t, 1953, S. 138.

gruppe“ zu rechnen sein, auch wenn scheinbar nur sehr wenig Leichenbrand, ohne Gefäß und Beigaben, vorliegt. Mithin können wir wohl mit Recht annehmen, daß unsere Stücke insgesamt zu einem – freilich nur teilweise erfaßten – Brandgräberfeld von gemischtem Charakter der Einzelgrab-Schönfelder-Kulturgruppe gehören werden.

Ferner sei auf die Fundbeobachtungen bei der Grabung Thüritz²⁷⁾ hingewiesen. Auch dort fanden sich Brandgräber, zu denen Becher der Einzelgrabkultur sowie neun (!) gestielte („lanzettförmige“) Feuersteinpfeilspitzen gehören. Aus früheren Hügelgrabungen bei Thüritz ist „außer Nachbestattungen“ nichts überliefert worden und auch im benachbarten Hannover sind in vielen Gräbern mit einem oder mehreren Steinringen keine Funde gemacht worden“²⁸⁾.

Brandgräber der norddeutschen Einzelgrabkultur breiten sich in der Altmark und längs des mittleren Elbelaufes von Magdeburg etwa bis Holstein aus²⁹⁾, Abb. 5. Heute will man in ihnen eine Beeinflussung der Einzelgrabkulturgruppe durch die Schönfelder Kultur sehen³⁰⁾. Neben anderem will mir bemerkenswert erscheinen, daß gerade bei diesen Brandgräbern oft als Beigabe neun (!) Pfeilspitzen vorkommen, wie z. B. in Schönfeld (Westprignitz), Biederitz (Burg), Thüritz (Calbe)³¹⁾. Damit werden die so Bestatteten als Angehörige vornehmer oder priesterlicher, d. h. Häuptlingsfamilien gekennzeichnet. Nun ist es eine allbekannte Erfahrungstatsache, daß gerade durch diese Familien bei allen Völkern jeweils Neues und Fremdartiges Eingang zu erhalten pflegte. Auch in unserem Falle scheint die Brandbestattungssitte zuerst in diesen Sippen Eingang gefunden zu haben. Es müßte aber doch wohl erst noch die Frage etwas näher untersucht werden, woher denn eigentlich die Sitte der Totenverbrennung kam, bevor hier endgültig Klarheit geschaffen werden kann.

²⁷⁾ Thüritz, Kr. Calbe a. Milde (früher Kr. Salzwedel). Als Kurzmeldung publiziert von F. Niquet, Ein spätschnurkeramisches Hügelgrab mit Leichenbrand und Nachbestattungen von Thüritz, Kr. Salzwedel, in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 12, 1936, S. 296 f. Desgleichen von F. Bohnstedt, Museumsbericht, in: 50. Jahresbericht des Altmärkischen Geschichtsvereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel, 1936, S. 127 mit Abb. 8–11 auf S. 128. – Bemerkt sei hier nur, daß 9 (!) Feuerstein-Pfeilspitzen zum Hauptgrab gehören (gestielt-lanzettförmig), die zwischen eine Leichenbrand-Bestattung gestreut lagen. Das Grab war 60 cm tief unter einer NO–SW orientierten Steinpackung (!) angelegt, die ihrerseits unter einem noch 80 cm hohen Erdhügel, mit zwei Steinkreisen von 15 bzw. 6 m Durchmesser umgeben, lag. Dadurch wird meine Ansicht über die Bedeutung der Zahl 3 bzw. 3×3 Pfeilspitzen bezüglich der Kennzeichnung von Angehörigen aus Häuptlingsfamilien offensichtlich stark gestützt.

²⁸⁾ F. Niquet, 1936, S. 277.

²⁹⁾ Kartiert bei U. Fischer, 1951, S. 65, mit Karte 4 auf S. 69. Man vergleiche hierzu K. W. Struve, 1955, S. 68, 72, 76 (!).

³⁰⁾ P. Kupka, Beiträge zur Kenntnis der Schönfelder Tonware, in: Jahresschrift Halle 19, 1931, S. 17 ff. rechnete sie zur Schönfelder Kulturgruppe, während E. Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg, Berlin 1926, S. 53, und ihm folgend, W. Nowothnig, 1937, S. 80 ff. und in: Brandenburger Jahrbücher 12, 1938, S. 44 in ihnen eine Beeinflussung der Einzelgrabkultur durch Schönfeld sehen möchten.

³¹⁾ In gewissem Sinne gehören auch die Gräber von Wahlitz wegen der Mitgabe von 3 bzw. $3 \times 3 = 9$ Pfeilspitzen hierher, obgleich in W. keine Brandbestattung erwiesen werden konnte, siehe Th. Voigt, 1953, S. 19 f.

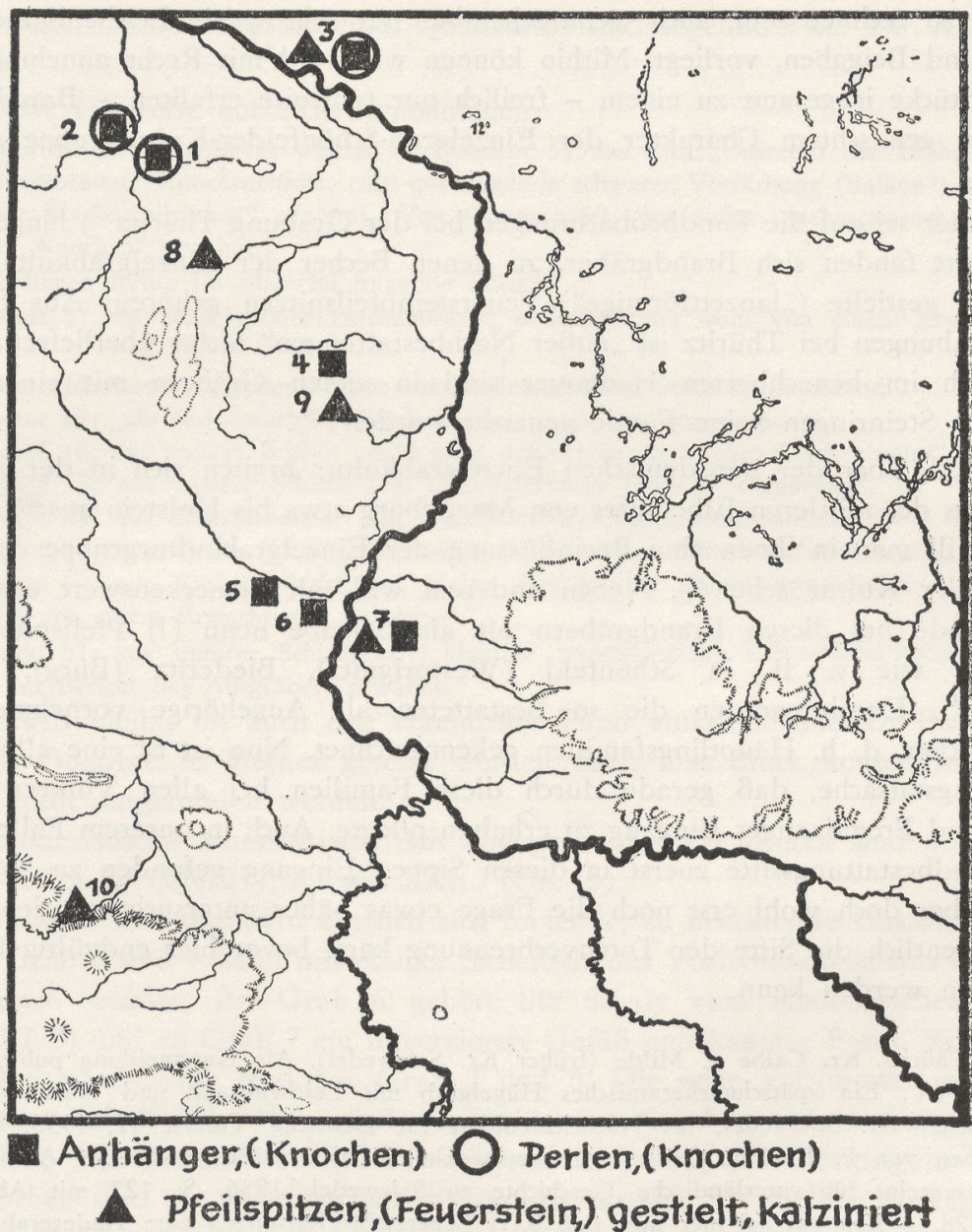


Abb. 5. Verbreitungskarte der Brandgräber der norddeutschen Einzelgrabkultur im nördlichen Mittelbegebiet

Über die Grabform der Brandgräber in Biederitz läßt sich leider nichts Bestimmtes mehr sagen. Da aber, nach dem Fundmaterial zu urteilen, auch eine Anzahl von Fundstellen vorhanden gewesen zu sein scheinen, aus denen sehr viele kleine, unverzierte Scherben von derselben Technik gefunden wurden, wie sie für Schönfelde- und Einzelgrabkultur charakteristisch zu sein pflegen, dürften hier ähnliche Fundverhältnisse vorgelegen haben, wie sie für die Schönfelder Brandgräber in Wahlitz erwiesen werden konnten³²⁾. Die benutzten Grabgefäße waren in Wahlitz bei jeder Grabstelle restlos zerbrochen und bedeckten, zusammen mit den anderen Beigaben- und Leichenbrandstücken, weithin die Planfläche, so daß manche Grabstelle einen Streuungsdurchmesser von 6 m aufwies. Durch solche völlige Zer-

³²⁾ Man vergleiche hierzu die Abbildung bei P. Grimm, 1953, Taf. V, 1-2.

trümmerung des oder der Gefäße sowie durch die meistens sehr flach angelegten Brandbestattungen können derartige Urnengräber nur zu leicht übersehen werden. Im allgemeinen scheint es sich hier in Biederitz aber lediglich um einfache und flach angelegte kleine Erdgruben zur Aufnahme der Verbrennungsrückstände und der Beigaben gehandelt zu haben, wie aus dem Bericht des Ausgräbers zu den einzelnen Grabfundstellen noch hervorgehen dürfte.

Die Grabanlagen erscheinen also innerhalb dieser Brandgräbergruppe mit den interessanten Überschneidungen in bunter Mannigfaltigkeit, so daß allein schon daraus das Typische einer Übergangsperiode abzulesen wäre. Das gleiche gilt von den dabei gefundenen Gefäßformen. Anders aber sieht es mit den dazu gehörenden Pfeilspitzen aus, die bisher stets gestielt (lanzettförmig) waren. Diese Typen finden sich vereinzelt im Harzvorland, Mecklenburg und im oderschnurkeramischen Gebiet³³⁾. Außerdem sind sie aber auch bekannt aus Mittelrußland, in der Dnjepr/Desna-Gruppe³⁴⁾ und aus Nordafrika³⁵⁾.

Durch die mehrfach erwiesenen Steinkreise um Hügelbestattungen tritt unsere kleine Gruppe auch mit dem nordwesteuropäischen Raum in geistig-kulturelle Verbindung. Von dort dürfte der Gedanke des heiligen Kreises (des heiligen Bezirkes) um das Grab (siehe Stonehenge!) wohl gekommen sein.

Im allgemeinen bestehen jedoch enge Beziehungen zu Osteuropa. So bietet uns neben der Mitteldnjepr-Kulturgruppe auch die ältere Fatjanowo-Gruppe (Moskauer- und Jaroslavl-Untergruppen) etwa dasselbe Erscheinungsbild wie die schnurkeramischen Kulturgruppen in Mitteleuropa³⁶⁾. Es treten dort die gleichen kulturellen Begleiterscheinungen auf wie bei uns, z. B. Grubengräber unter Hügeln, z. T. Holzeinbau mit Lehm- oder Tonverputz, Verwendung von Baumsärgen bei Bestattungen, Metall-Beigaben, Tonlöffel, vereinzelt Brandbestattungen, einzelne Hänglingsgräber, erkenntlich an reichen Metallbeigaben, sorgfältig verzierten Grabsteinplatten und Mitgabe von 3 (!) Pfeilspitzen, durchbohrte Tierzähne, einzeln und als Ketten benutzt, Knochengeräte, Hammerkopfnadeln u. a. m. Bei Bestattungen in der

³³⁾ Hinweise hierzu bringt U. Fischer, 1951, S. 68 mit Anm. 50–52.

³⁴⁾ Die Träger dieser Gruppe sind die östlichen Nachbarn der Kiewer Gruppe. Beides aber sind Untergruppen der Mitteldnjepr-Kultur; siehe A. Häusler, Die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen der Bevölkerungsgruppen Mittelrußlands am Ende der jüngeren Steinzeit, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1955, H. 1, S. 69 ff. (Taf. 5, 4). Demnach zeigen sich in der Sowjetunion ähnliche Verhältnisse wie in Mitteleuropa. Der nördliche Teil trägt Einzelgrabkulturcharakter, der südliche Teil aber schnurkeramisches Gepräge. – Die von A. P. Okladnikov, Neolit i Bronzovii vek Pribaikalja (Neolithikum und Bronzezeit des Baikargebietes), in: Materialien und Untersuchungen zur Archäologie der UdSSR 18, Moskau-Leningrad 1950, Abb. 9 und 29 in Verbindung mit der von ihm ins 4. Jahrtausend datierten Kamm- und Grübchenkeramik gebrachten gestielten Pfeilspitzen stammen wohl nur von Siedlungsplätzen. Ihre kulturelle und zeitliche Ein- und Zuordnung müßte überprüft werden.

³⁵⁾ Gestielte Pfeilspitzen und dreieckige Spitzen mit gerader Basis sind abgebildet bei M. Ebert, Reallexikon 13, 1921, Taf. 80 (aus der Nordsahara). Ebenda, Taf. 88, a-b findet man auch zwei unverzierte Tonbecher abgebildet, die ihrer Form nach überraschende Parallelerscheinungen zu solchen aus Wahlitz zeigen, siehe Jahresschrift Halle 37, 1953, Taf. X, 3–4 und XII, 2. Jedoch scheint in der Größe ein merklicher Unterschied zu bestehen. Es bleibt jedenfalls noch unbekannt, ob und welche Beziehungen hier bestanden haben werden.

³⁶⁾ Nachweise hierfür findet man bei A. Häusler, 1955, S. 73 ff.; 78 f.; 94 ff.

Fatjanovokultur (Moskauer-Jaroslavl-Gruppe) tritt uns die kultische Verwendung von Feuer entgegen³⁷⁾.

Das Ziel der Dünengrabung war, wie erwähnt, eine kontinuierliche Verbindung zu schaffen zwischen den „jungsteinzeitlichen“ Kulturgruppen und der mitteldeutschen Bevölkerung des Mesolithikums. Daher sei hier kurz auf die neueste Datierung besonders der Schnurkeramik eingegangen.

Bei der Hammerkopfnadel ist erneut versucht worden, eine zeitliche Fixierung zu gewinnen. Nach H. Behrens³⁸⁾ soll sie dem ersten Drittel des 2. Jahrtausends angehören. Diese Zeitdauer für ein so spezifisches Schmuckstück hält dagegen A. Häusler³⁹⁾ für zu lang angesetzt, kann aber seinerseits keine engere Zeitabgrenzung geben. Er betont jedoch, daß diese Nadelform nur in den älteren Katakombenkulturfunden, nicht auch in den jüngeren vorkommt. In dieselbe Zeit, Anfang des 2. Jahrtausends, gehören alle datierenden Funde der Moskauer- und der Jaroslavl-Gruppe, zu denen noch die Funde der Mitteldnjepr-Gruppe kommen⁴⁰⁾. Man kommt also mit der absoluten Datierung unserer schnurkeramischen Kulturgruppen kaum oder nur wenig über das Jahr 2000 hinaus. Wenn also der Beginn der frühesten Bronzezeit in Mitteleuropa wieder nach Montelius in die Zeit um 2000 angesetzt werden muß⁴¹⁾, werden damit zwangsläufig alle unsere Gruppen, die wir ihrem Fundcharakter nach noch als endjungsteinzeitlich oder einer Übergangsperiode zuweisen möchten, in den Anfang der frühesten Bronzezeit gestellt. Dabei ist es gleichgültig, ob und wieviel die betreffenden Gruppen Metallsachen führen. Mithin sind zukünftig auch Einzelgrabkultur – Schönfelder Kultur – Schnurkeramik als frühest-bronzezeitliche Kulturgruppen im Sinne des Chronologieschemas zu bezeichnen, auch wenn sie freilich noch überwiegend neolithischen, ja z. T. sogar noch mesolithischen (Schönfelder Kultur) Werkgeräthcharakter tragen. Die Quintessenz aus diesem Tatbestand ist daher die je länger desto mehr sich durchsetzende Erkenntnis, daß die kulturelle Entwicklung im nordeuropäischen Raum sehr schnell vom Mesolithikum zur Bronzezeit fortschritt.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die hier behandelten Brandgräber von Biederitz, Fundplatz 5, ganz allgemein zur Einzelgrabkultur mit Einschlag der Schönfelder-Ammenslebener (?) Kultur gehören, insofern sie sich noch durch Beigaben bestimmen ließen. Sie gehören damit zu einer Anzahl von Brandgrabbestattungen, bei denen es zu den merkwürdigsten und recht interessanten Über-

³⁷⁾ A. Häusler, 1955, S. 96. Parallelen hierzu aus der Einzelgrabkultur bieten sich an bei K. W. Struve, 1955, S. 75. – Für die Trichterbecherkultur beobachtete z. B. K. Radatz, Steinzeitliche Flachgräber bei Prenzlau, mit im Grabe entzündetem Feuer, in: *Mannus* 26, 1940, S. 142 ff. Totenbettung in die Rückstände des Feuers.

³⁸⁾ H. Behrens, Ein neolithisches Bechergrab aus Mitteldeutschland mit beiner Hammerkopfnadel und Kupfergeräten, in: *Jahresschrift Halle* 36, 1952, S. 68.

³⁹⁾ A. Häusler, 1955, S. 98.

⁴⁰⁾ A. Häusler, 1955, S. 98 mit Anm. 57.

⁴¹⁾ Eine überzeugende Beweisführung für engste Verbindungen und gleichzeitige Kulturercheinungen des nördlich der Donau gelegenen europäischen Raumes zu dem chronologisch besser erfaßten Süden gab M. Jahn, Kulturverbindungen zwischen Mitteldeutschland und Vorderasien zu Beginn des 2. Jahrtausends v. d. Zt., in: *Jahresschrift Halle* 35, 1951, S. 57 ff.

schneidungen und Einflüssen bei Totenbrauch und Grabsitte aus verschiedenen Kulturgruppen kam. Diese Grabanlagen offenbaren uns, trotz ihrer verhältnismäßig geringen Anzahl, ein unentwegtes Hin und Her, eine andauernde Wandlung innerhalb der unterschiedlichen, zu einem Teil aber auch gleichartigen, auf jeden Fall gleichzeitigen Kulturzentren, wie sie sich damals im weiten nord-, ost- und mitteleuropäischen Raume gebildet hatten. Die auf einer Karte (Abb. 5) eingetragenen Fundstellen aus dem nördlichen Teil des mittleren Elbegebietes⁴²⁾ dürften in ihrer Streulage zur Genüge darauf hinweisen, daß hier keine geschlossene Kulturgruppe vorliegt. Vielmehr zeigte uns obige Betrachtung, daß ebenso in der Mitteldnjepr- wie in der Fatjanovo-Kulturgruppe vereinzelt Brandbestattungen bzw. kultische Verwendung des Feuers bei Bestattungen begegneten. Aus diesem sporadischen, über weite Räume hinweg gleichzeitig an mehreren Kulturzentren nachgewiesenen Brandgräbervorkommen – abgesehen von der geschlossenen Gruppe „schönfeldischer“ Art – kann abermals der Schluß gezogen werden, daß die auf Grund stilistischer und formeller Betrachtungsweise voneinander geschiedenen Gruppen kulturell und zeitlich zu einem weiträumigen oder großräumigen Gesamtkomplex gehören, der sich zwischen Rhein und Wolga, zwischen Südsandinavien und Donau nachweisen läßt.

⁴²⁾ Man vergleiche hierzu U. Fischer, 1951, S. 69, Karte 4.